

SOFTWARE-INDUSTRIE: Ruf nach 200 zusätzlichen Wissenschaftlern für Oberösterreich

"Haben die letzten 25 Jahre übersehen"

VON GERALD MANDLBAUER

LINZ. Momentan sind in der oberösterreichischen Software-Forschung 100 Wissenschaftler beschäftigt. Professor Bruno Buchberger, der das Forschungszentrum Risc in Hagenberg leitet, möchte 200 zusätzliche ins Land holen. "Hungrige, gute, billige Leute, vor allem aus benachbarten Ost-Staaten".

Wie berichtet will die mit der Standortentwicklung befaßte öö. Technologie- und Marketinggesellschaft Software-Forschung weiter zu einem oberösterreichischem Schwerpunkt heranbilden (Geschäftsführer Berghold Bayer in einem ÖÖN-Interview).

Buchberger hofft daher auf die Ergänzung der in Oberösterreich bereits vorhandenen "ausgezeichneten Forschungs-Infrastruktur" - mehrere renommierte Uni-Institute, "ein Netzwerk von Leuten, die uns verstehen, ein aufgeschlossener Landesrat Leitl" - um im neuen Technologieplan Oberösterreich 2000 mehr Geld und mehr Personal zu erhalten.

Statt Spitzen- Massen-Unis

In den letzten 25 Jahren hingegen sei für Software-Forschung "faktisch nichts in Österreich passiert". Selbst Länder wie Indien würden ganze Heerscharen von Wissenschaftlern auf diesen Zweig konzentrieren, von den USA nicht zu reden. Diese hätten vor allem mit Ausländern in den letzten Jahrzehnten ihre technologischen Entwicklungen vorangetrieben. Mit dem Geld (den Studiengebühren der Erstsemestrigen) werde dort Spitzenwissenschaft finanziert. Also ja zu Studiengebühren in Österreich? Buchberger: "Meine Privatmeinung, ja." Bildung und Forschung sei in Österreich etwas für Massen, "wie Straßenbahnfahren, da bleibt für Spitzenforschung wenig übrig."

Buchbergers Ruf nach mehr Unterstützung ist der zweite Aufschrei eines mit Forschung befaßten binnen zwei Wochen nach mehr Unterstützung. Erst letzte Woche hatte der TMG-Geschäftsführer Bayer jährlich zwölf statt der geplanten einen Technologiemiilliarde verlangt, sollte Österreich sein Nachzüglerdasein aufgeben.

Die Realität ist eine andere:

- Derzeit streiten die bestehenden Forschungsförderungsfonds um ihre weitere Eigenständigkeit. Sie wehren sich gegen die Unterordnung in das geplante Büro für Forschung und Technologie(BFT).
- Über die Zuordnung und Speisung der Technologiemiilliarde sind sich dazu auch die Minister Farnleitner und Einem uneinig.
- Ein Großteil der ersten Technologiemiilliarde wird - so wird vermutet - zur Abdeckung der Verluste im Forschungszentrum Seibersdorf aufgehen (etwa 300 Millionen S). Vom Rest wird Oberösterreich rund 30 bis 50 Millionen S erhalten.
- Auch die Zuteilungsmodalität bleibt vorerst unverändert. Es bleibt das Antragsprinzip bestehen. Wer als Firma mehr Anträge abgibt, hat mehr Aussicht auf Erfolg.

Software: Wenige große öö. Firmen

Oberösterreich zählt wenige große Software-Unternehmen, doch diese expandieren wie wild.

Zu den größten und bekanntesten zählen: Siemens in Hagenberg, Fallmann & Bauernfeind, das Steyrer Unternehmen BMD, das sich auf Rechnungswesen-Software spezialisiert hat und in den letzten Jahren den Personalstand auf 80 Leute vervierfacht hat. Dazu kommt das ebenfalls in Steyr beheimatete Unternehmen Systema Human Information mit gleichfalls rund 80 Mitarbeitern.

Dem stehen renommierte Forschungszentren der Linzer Uni gegenüber: Risc-Hagenberg (Prof. Buchberger), das Institut Prof. Pomberger (Software-Technologie zur Software-Entwicklung), Fuzzy logic (Prof. Klement), FAW-Hagenberg (Prof. Wagner) und weitere starke Gruppen an der Linzer Universität.